Tropinka

„DER KLEINE PFAD" — CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

2
2015

Sie wissen nicht, wer es gut mit ihnen meint.

Warum fürchten sich Rehe und andere Tiere vor Menschen?

HÜPFSPIEL

Hüpfe zusammen mit Natalie in der Reihenfolge der Nummern über die Kreise und setze die jeweiligen Buchstaben zu Wörtern zusammen. Auf diese Weise kannst du einen interessanten Gedanken lesen und herausfinden, um welches Thema es in dieser Ausgabe geht.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Aus dem Russischen von Elisabeth SCHMIDTMANN

Schura TIMOSCHENKO

AUFERSTEHUNGSFREUDE

Vor Beginn des Tages,
noch halb in der Nacht
hat im Tau des Morgens
er sich aufgemacht:

Ein Gesandter Gottes,
strahlend wie ein Stern,
bringt die frohe Nachricht
vom Triumph des Herrn.

„Ihr braucht euch nicht zu fürchten,
Christus ist nicht tot.
Er ist auferstanden,
überwand den Tod!

Geht nun hin, erzählt es
jedem, den ihr seht,
dass, wer glaubt, mit Christus
einst auch aufersteht.

Denn verlorne Sünder
dürfen aufrecht stehen,
können als Erlöste
nun vor Gott bestehen!“

Was für eine Freude!
Uns erschien das Licht.
Wer Ihm glaubt, soll leben,
kommt nicht ins Gericht.

Ljubow LASKO

DER HERR IST AUFERSTANDEN!

Der Herr ist auferstanden!
Er lebt, obwohl er starb!
Die Frauen, die nichts fanden,
entfernten sich vom Grab.

Der Herr ist auferstanden!
Die Trauer ist vorbei.
Hast du dies Wort verstanden,
macht‘s dich von Sorgen frei.

Der Herr ist auferstanden!
Hab keine Angst vorm Tod.
Mit Jesus überwinden,
kannst du all deine Not.

Der Herr ist auferstanden!
Freu dich, betrüb Gott nicht.
Denen, die ihn erkannten,
steht Freude im Gesicht.

Der Herr ist auferstanden!
Wer glaubt, steht auch mit auf.
Er soll im Himmel wohnen
und freut sich jetzt schon drauf.

Illustriert von Irina POMERANZEWA

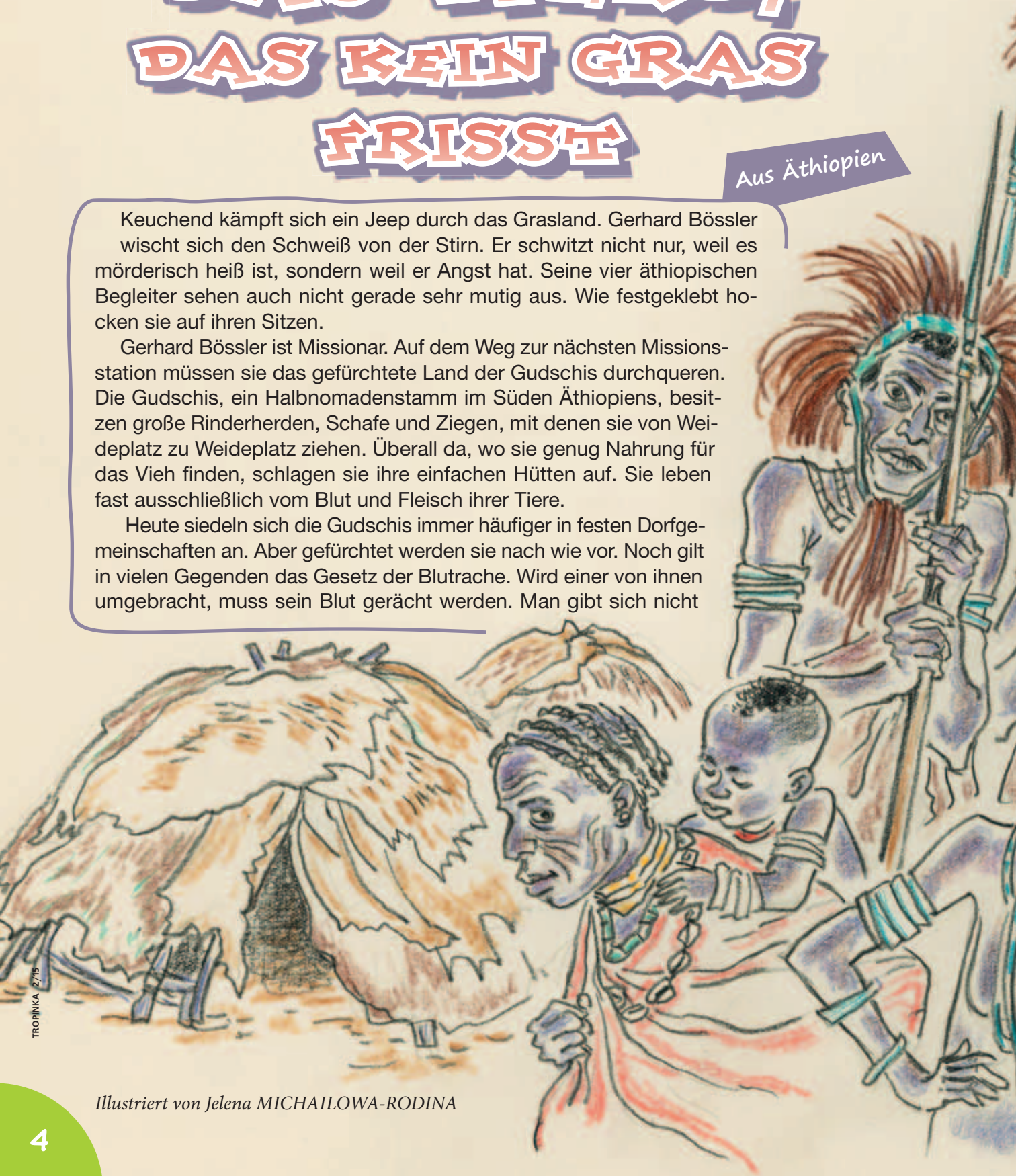
DAS PFERD, DAS KEIN GRAS FRISST

Aus Äthiopien

Keuchend kämpft sich ein Jeep durch das Grasland. Gerhard Bössler wischt sich den Schweiß von der Stirn. Er schwitzt nicht nur, weil es mörderisch heiß ist, sondern weil er Angst hat. Seine vier äthiopischen Begleiter sehen auch nicht gerade sehr mutig aus. Wie festgeklebt hocken sie auf ihren Sitzen.

Gerhard Bössler ist Missionar. Auf dem Weg zur nächsten Missionsstation müssen sie das gefürchtete Land der Gudschis durchqueren. Die Gudschis, ein Halbnomadenstamm im Süden Äthiopiens, besitzen große Rinderherden, Schafe und Ziegen, mit denen sie von Weideplatz zu Weideplatz ziehen. Überall da, wo sie genug Nahrung für das Vieh finden, schlagen sie ihre einfachen Hütten auf. Sie leben fast ausschließlich vom Blut und Fleisch ihrer Tiere.

Heute siedeln sich die Gudschis immer häufiger in festen Dorfgemeinschaften an. Aber gefürchtet werden sie nach wie vor. Noch gilt in vielen Gegenden das Gesetz der Blutrache. Wird einer von ihnen umgebracht, muss sein Blut gerächt werden. Man gibt sich nicht



Illustriert von Jelena MICHAILOWA-RODINA

eher zufrieden, bis man den Mörder oder einen aus seiner Familie getötet hat. Bis vor kurzem heiratete kein junges Mädchen einen Mann, der nicht nachweisen konnte, dass er einen Menschen umgebracht hatte.

Die kriegerischen Gudschis dulden keine Fremden in ihrem Gebiet. Es ist noch gar nicht lange her, da versuchte ein Evangelist, ihre Freundschaft zu gewinnen. Er kehrte nie wieder zurück. Selbst die Polizei zittert vor ihnen. Wie oft schon waren die Speere der Gudschis schneller als die Pistolen der Polizisten.

Plötzlich springt etwas Braunes aus dem Gebüsch. Erschrocken weicht der Missionar aus. Doch dann atmet er erleichtert auf. Es ist nur eine Gazelle, die in hohen Sätzen davon springt.

Wenig später kreuzt eine Pavianmutter mit ihren Kleinen auf dem Rücken den Pfad. Andere Affen folgen – Mütter, Väter, Kinder. Lustig sieht das aus. Aber Gerhard hat heute kein Auge dafür. Und seine Freunde auch nicht. Nur schnell fort von hier.

Sie fühlen sich beobachtet – von vielen Augen, von allen Seiten. Und sie werden es tatsächlich auch. Den scharfen Blicken der Gudschis entgeht nichts.

„Eigentlich sollte ich mich schämen“, denkt Gerhard und schüttelt den Kopf über sich selbst. „Da nenne ich mich Missionar, und wegen ein paar Gudschis rutscht mir doch glatt das Herz in die Hose!“ Aber dann erinnert er sich an die Jünger auf dem See Genezareth. Hatten sie nicht auch Angst? Angst, als der Wind heulte und die Wellen ins Boot schlugen, Angst, in die Hände der Römer zu fallen. Ja, auch ein Christ kann Angst haben. Aber diese Angst darf er dem sagen, der uns so gut versteht, Jesus. Das weiß Gerhard, und darum betet er auch.

Endlich verlässt der Jeep das Gebiet der Gudschis. Auf einmal können alle wieder reden, ja sogar singen – ein Loblied nach dem anderen.

Gerhard arbeitet in einem Nachbarland der Gudschis. Je öfter er durch das Gudschi-Gebiet reist, umso größer wird sein Wunsch, diesen Menschen die frohe Botschaft von Jesus zu bringen. Aber wie? Werden ihre Speere ihn nicht schon durchbohrt haben, bevor er auch nur ein Wort gesagt hat?

Eines Tages erreicht ihn eine Schreckensnachricht. Eine große Hungersnot sucht das Gudschi-Land heim. Ein Tier nach dem anderen verhungert. Das Leben der Gudschis ist bedroht. Gerhard und seine Frau schmieden Pläne, wie sie den Gudschis helfen können.

„Ich hab's!", ruft Gerhard begeistert aus. „Wir bringen den Gudschis Getreide und Öl und versuchen ihre Freunde zu werden. Aber dazu brauchen wir eine richtige Straße."

Hin und her überlegen die beiden, bis ihnen eine glänzende Idee kommt. Gerhard wird mit dem Hubschrauber die Gegend erkunden und herausfinden, wo man am besten eine Straße baut. Wenn nur die Angst nicht so groß wäre, die allen Mut zerschlägt! Wenn er Jesus doch nur mehr vertrauen würde! Oft betet er mit seiner Frau zusammen: „Herr, wenn du uns zu den Gudschis senden willst, dann nimm uns die Angst! Bereite uns einen Weg zu ihnen!" Wie gut, mit Gott reden zu dürfen – immer und überall, besonders dann, wenn man Angst hat und alles so schwer ist!

Was Gerhard und seine Frau nicht ahnen können, war, dass Gott schon längst einen Weg zu den Gudschi-Herzen gebahnt hatte! Allerdings einen sehr ungewöhnlichen Weg!

50 Jahre oder mehr war es her, da erwachte ein alter Dorfchef von einem höchst merkwürdigen Traum. Sowie der Tag anbrach, versammelte er die Ältesten. Verschlafen traten sie aus ihren Hütten und stellten sich im Kreis um ihn. Der Alte stützte sich auf seinen Stock und begann zu erzählen: „Heute Nacht erschien mir ein Mann im Traum. Er zeigte zum Himmel und sagte: ‚Eines Tages werdet ihr eine Straße am Himmel sehen. Dann gebt Acht! Nicht lange danach wird ein Pferd zu euch kommen – ein Pferd, das kein Gras

frisst. Es bringt einen Mann mit einem Buch – das Buch der Wahrheit. Auf ihn hört!‘ Dann verschwand die Gestalt wieder.“

Staunend lauschten die Männer. „Das ist wirklich ein sonderbarer Traum! Was mag er bedeuten?“ Tagelang, wochenlang war dieser Traum in aller Munde. Aber nichts geschah. Von der Straße am Himmel und einem Pferd, das kein Gras frisst, war weit und breit nichts zu sehen.

Mit der Zeit geriet der Traum in Vergessenheit. – Doch nun zieht der Hunger ins Land. Die Not ist groß. Tag und Nacht rufen die Gudschis ihre Götter an, aber nichts ändert sich. Selbst Waka, der große unbekannte Gott, schweigt.

Wusstest du,
dass Gerhard und Edith Bössler in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts die ersten christlichen Gemeinden aus Gudschis in Äthiopien gegründet haben? Inzwischen gibt es dort Hunderte von Gemeinden mit vielen Tausenden Christen.

Da – eines Tages – erscheinen helle Streifen am Himmel. Die Gudschis verrenken ihre Hälse. „Seht die Straße am Himmel!“, ruft einer dem anderen zu.

Sie können ja nicht wissen, dass es die Kondensstreifen der Flugzeuge sind, die von nun an jeden Tag über das Gudschi-Land hinwegfliegen. Für sie steht fest: Jetzt erfüllt sich der Traum. Plötzlich redet alles wieder von dem Traum. „Das ist die Straße. Wo aber bleibt das Pferd, das kein Gras frisst, und wann kommt der Mann mit dem Buch der Wahrheit?“

Kurze Zeit später rattert ein Hubschrauber über das Gudschi-Gebiet. Ängstlich ergreifen die Menschen die Flucht. Sie verstecken sich hinter Büschen und in ausgetrockneten Flusstälern. Der Hubschrauber landet. Klopfenden Herzens steigt Gerhard aus. Unter den Gudschis breitet sich Unruhe aus. Einer flüstert dem anderen zu: „Da – sieh! Ein Pferd, das kein Gras frisst! Dann muss das auch der Mann sein, der uns das Buch der Wahrheit bringt.“

Vorsichtig treten sie aus ihren Verstecken hervor und gehen auf Gerhard zu. Ihre weißen Zähne blinken. Die dunklen Augen leuchten. Unsicher weicht Gerhard einen Schritt zurück. Die Angst steht ihm im Gesicht geschrieben. Warum sind sie auf einmal so freundlich? Kann man ihnen trauen? Ist es vielleicht nur ein Hinterhalt. Aber ihre Zuneigung scheint echt zu sein. Sie laden ihn in ihre Hütten ein. Erst am Abend am flackernden Feuer erfährt er das Geheimnis. „Bringst du uns auch das Buch der Wahrheit?“, wollen sie wissen. Gerhard nickt. Seine Augen strahlen vor Freude. Er hält ihnen die Bibel hin.

Längst vergessen sind die tödlichen Speere der Gudschis. Alle Angst ist wie weggeblasen. Gerhard kann nur staunen. Welch wunderbare Wege denkt Gott sich aus, um Menschenherzen zu erreichen! Und sei es ein Traum von einer Straße am Himmel, von einem Pferd, das kein Gras frisst, und einem Mann, der das Buch der Wahrheit bringt! Dieses Buch wird die Herzen der Gudschis verändern. Das weiß Gerhard genau. Und das macht ihn unsagbar froh!

DIE STILLUNG DES STURMES

Rut TALIPOWA

Sicher hast du schon Geschichten von unerschrockenen Seeleuten und ihren erstaunlichen Abenteuern gehört. Vielleicht träumst du sogar davon, Seefahrer zu werden, wenn du mal groß bist. Aber spannende Abenteuer gehen immer mit Gefahren einher, nicht wahr? Auf dem Meer sind es die großen Stürme, über die kein Mensch auf dieser Erde befehlen kann. Heute erzähle ich dir eine Geschichte von einem Wunder, das Jesus einmal bei so einem Sturm getan hat.

Vor vielen, vielen Jahren wanderte Jesus durch Israel und lehrte die Menschen die Wahrheit und die Liebe Gottes. Es sammelte sich immer viel Volk um ihn. Mit großem Interesse hörten sie seinen Predigten zu. Nie wies Jesus jemanden ab. Manchmal blieb ihm gar keine Zeit zu essen und auszuruhen, weil er ständig von Menschenmengen umgeben war.

Eines Tages beschloss er, mit seinen Jüngern in einem Boot ans andere Ufer des Galiläischen Meeres zu fahren. Zuvor lehrte Jesus den ganzen Tag und erzählte den Menschen lehrreiche Gleichnisse. Und so war er an jenem Abend besonders müde. Im Boot konnte er sich endlich ein bisschen hinlegen und schlafen. Die Jünger tauschten sich in dieser Zeit über die Ereignisse des Tages aus und schmiedeten Pläne für die Zukunft. Die meisten waren Fischer, und so war eine Bootsfahrt für sie nichts Ermüdendes, sondern eher etwas Beruhigendes.

Plötzlich kam ein ganz starker Wind auf. Die Jünger wurden hellwach. „Eigenartig", dachten sie. „Es gab doch gar keine Anzeichen für einen

Sturm.“ Der bis dahin klare Abendhimmel überzog sich mit dunklen Wolken. Ein starker Sturm zog herauf. Der Wind wehte immer stärker, die Wellen wurden immer höher. Sie schlugen mit so einer Wucht in das Boot, dass es sich mit Wasser füllte. Da waren sogar die Jünger Jesu – erfahrene Fischer – sehr erschrocken. Mit ganzer Kraft schöpften sie das Wasser aus dem Boot, aber es half wenig. Das kleine Boot, vom wütenden Wirbelwind hin- und hergeworfen, drohte unterzugehen.

Was würdest du wohl an der Stelle der Jünger fühlen?

Jesus aber schlief seelenruhig hinten im Boot. Entsetzt und voller Furcht riefen die Jünger: „Meister, ist es dir egal, dass wir umkommen?“

Jesus wachte auf, hörte ihren Vorwurf und ... Nein, er hat nicht nach einem Eimer gegriffen, um gemeinsam mit den verängstigten Jüngern das Wasser aus dem Boot zu schöpfen. Er bedrohte einfach den Wind und sprach zum Meer: „Schweig und verstumme!“ Im gleichen Augenblick – welch ein Wunder! – legte sich der Wind und die Meeresoberfläche wurde glatt wie ein Spiegel! Es entstand eine große Stille.

Ich denke, die Jünger waren fassungslos. Sie waren ja schon ganz sicher, dass sie umkommen würden. Ihre Herzen zitterten immer noch vor Angst, und gleichzeitig waren sie heilfroh, dass sie am Leben geblieben – und nun auch in Sicherheit waren.

Da ertönte die liebevolle Stimme des Meisters: „Wieso hattet ihr solche Angst? Wo bleibt euer Glaube?“ Die Jünger konnten nichts darauf erwidern. Sie schämten sich dafür, dass sie der Furcht so viel Raum in ihrem Herzen gegeben hatten. Im Sturm vergaßen sie alle Wunder, die Jesus vor ihren Augen getan hatte. Dabei war doch der HERR persönlich die ganze Zeit mit im Boot!

Flüsternd fragten sie einander: „Wer ist er, wenn sogar Wind und Meer ihm gehorchen?“ Die Antwort auf diese Frage bekamen sie später.

Weißt du, wer Jesus Christus ist?

Was meinst du?

1. **Was hat die Jünger in Angst versetzt?**
2. **Warum schämten sich die Jünger nach dem, was Jesus zu ihnen gesagt hatte?**
3. **Was musst du tun, wenn die Angst nach dir greift?**

Die Geschichte von diesem erstaunlichen Abenteuer kannst du im Markus-Evangelium nachlesen. Sie ist im vierten Kapitel ab Vers 35 niedergeschrieben.

Illustriert von Ludmila JANBULATOWA

Zusammengestellt von Elvira ZORN

WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?

1. Wer hörte die Stimme Gottes, bekam es mit der Angst zu tun und versteckte sich?
a) Adam
b) Kain
c) Jona

2. Wie hieß der Mensch, dessen Gesicht nach seinem Gespräch mit Gott so sehr strahlte, dass Menschen Angst hatten, ihm näherzukommen?
a) Noah
b) Abraham
c) Mose

3. Wie hieß der Riese, der den Namen des Herrn lästerte? Er flößte der israelitischen Armee so eine große Angst ein, dass kein Krieger sich traute, gegen ihn anzutreten.
a) Anak
b) Goliat
c) Lachmi

4. Wer hatte Angst, wegen seiner schönen Frau getötet zu werden?
a) Jakob
b) Isaak
c) Ismael

5. Wer hatte von Gott den Auftrag, den Altar Baals niederzureißen, hatte aber Angst, es am Tage zu machen und tat es stattdessen in der Nacht?
a) Samuel
b) Simson
c) Gideon

6. Welcher Statthalter erschrak, als er Paulus von der Wahrheit und dem zukünftigen Gericht reden hörte?
a) Felix
b) Agrippa
c) Festus

7. Wer sagte: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?“
a) Mose
b) Josua
c) David

8. Wen sahen die Bewacher des Grabes Christi und erschraken so sehr, dass sie wie tot wurden?
a) die Jünger Jesu
b) einen Engel
c) die Frauen

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Die Angst

Die Angst ist ein sehr unangenehmes Gefühl. Allerdings hat uns Gott so geschaffen, dass wir der Angst nicht entfliehen können. Jeder Mensch hat einmal vor irgendetwas Angst. Wenn ein Mensch überhaupt keine Angst hat, dann ist er psychisch nicht ganz gesund. Man hat Angst, bei fließendem Verkehr die Straße zu überqueren. Das ist normal. Bis an die Baumspitze hinaufzuklettern – das flößt auch Angst ein. Und das ist auch sehr gut so! Du könntest herunterfallen, dir das Genick brechen oder den Rücken verletzen. Dann würdest du dein Leben lang nicht nur nicht mehr auf Bäume klettern, sondern überhaupt nicht mehr gehen können. Dann wärest du an einen Rollstuhl gefesselt.

Es gibt aber auch Furcht, die wir nicht haben sollten. Und wenn wir sie doch haben, dann können wir sie loswerden, um uns nicht zu quälen. Ich meine zum Beispiel die Angst, ein dunkles Zimmer zu betreten. Oder die Angst bei der Vorstellung, dass sich jemand unter deinem Bett versteckt … Solche Ängste sind wirklich unnötig. Das stimmt doch, oder? Aber wir haben sie manchmal und sie setzen uns ganz schön zu. Und es sind nicht nur Kinder, die von solchen Ängsten verfolgt werden. Auch Erwachsene gehören dazu.

So war es auch mit den Jüngern von Jesus Christus, als sie auf dem See in einen Sturm gerieten. Sie waren sehr erschrocken und schrien sogar vor Angst. Und was taten sie? Sie weckten den seelenruhig schlafenden Jesus und baten ihn, einzugreifen und ihnen zu helfen.

Was tat Jesus? Er bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: „Schweig und verstumme!“ Und der Wind legte sich und es entstand eine große Stille. Dann erinnerte Jesus die Jünger daran, dass ihre Angst aus dem Mangel an Glauben kommt.

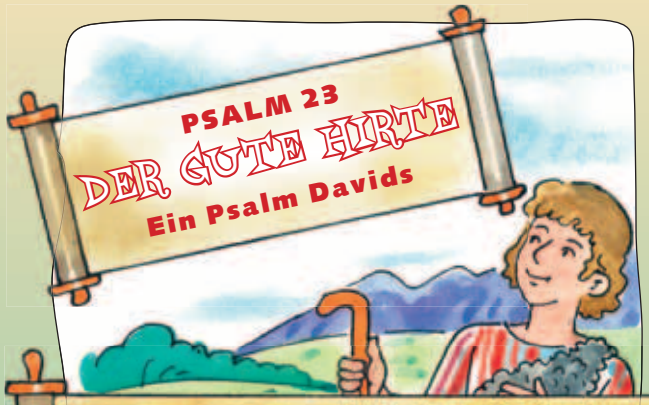
Was können wir aus dieser Geschichte lernen? Gott hat sie ja nicht einfach so in der Bibel aufschreiben lassen.

Erstens: Wenn wir uns vor etwas fürchten, bei dem es eigentlich keinen Grund dazu gibt, dann zeigt dies, dass wir vergessen haben, dass Jesus bei uns ist. Er ist immer bei denen, die ihn lieben und sich auf ihn verlassen. Wenn du ihm glaubst und ihm voll vertraust, dann ist er bei dir. Und wenn Jesus, dem das Meer aufs Wort gehorcht, bei dir ist, wovor solltest du dich dann noch fürchten? Stimmt's?

Und zweitens: Wir müssen es so machen wie die Jünger damals. Uns an Jesus wenden und ihn um Hilfe bitten. Ihm sagen: „Jesus! Du bist mein Beschützer! Bitte hilf mir, keine Angst zu haben. Wie schön, dass du bei mir bist! Danke! Mit dir fürchte ich nichts!“

Wenn du keine Angst haben willst, musst du lernen, mit Jesus zu sprechen. In der Bibel heißt es: „Betet ohne Unterlass.“ (1.Thessalonicher 5,17) Wenn wir so handeln, werden wir bald merken, dass wir abends keine Angst mehr haben und uns vor Dunkelheit nicht mehr fürchten müssen. Es macht uns nichts aus, allein im Zimmer zu bleiben. Wir wissen, dass Jesus immer bei uns ist. Das heißt also, dass wir nie allein sind. Er sieht uns, hört uns, liebt und beschützt uns.

Waldemar ZORN



1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

3. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

5. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

RÄTSELVERSE

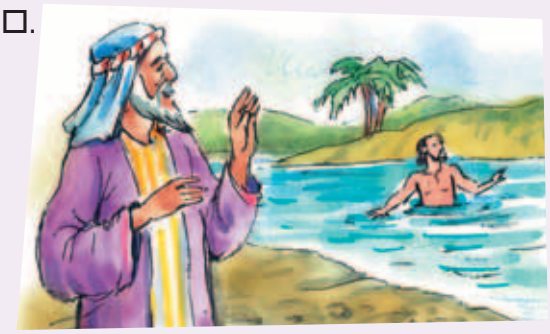
Maria DELL

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

1. Zwei Briefe hat Apostel Paulus ihm geschrieben,
ermahnte ihn – wie seinen Sohn – in Liebe,
dass er im Glauben fest und stark sein muss.
Das nahm sehr ernst der junge Christ ☐☐☐☐☐☐☐☐☐.

2. Er betete drei Mal am Tag in seiner Stube
und deshalb warf man ihn in eine Löwengrube.
Er war kein Übeltäter und auch kein Rebell,
für seine Gottestreue musste leiden ☐☐☐☐☐.

3. Jesus vor den beiden Jüngern stand,
doch haben sie Ihn nicht erkannt,
als von Jerusalem zu Fuß
sie pilgerten nach ☐☐☐☐☐.



4. Vom Aussatz schwer geplagt war Naeman,
bis er erfuhr, dass ein Prophet ihm helfen kann.
Weißt du, wie hieß jener Prophet,
zu dem der Naeman dann geht? ☐☐☐☐.

BUCHSTABENRÄTSEL

Zusammengestellt von Margret ENGENHART

Finde in dem Buchstabengitter die folgenden Wörter und streiche sie durch: ***Messias, der Hohe Rat, Allerheiligstes, Kidron, Barabbas, Gehorsam, Pontius Pilatus, Essig, Waffen, Ysoprohr, Kreuz, Kleider, Jude, Sinai, Grab, Verräter, Todesstunde, Öl, Finsternis, Palmenzweig, Garten, Abendmahl, Träne, Fischer.***
Wenn du dann die übriggebliebenen Buchstaben zu einem Satz zusammenfügst, erfährst du ein freudiges Ereignis.

D	E	R	C	H	O	H	E	R	A	T	W	A	F	F	E	N
H	R	B	A	R	A	B	B	A	S	K	L	E	I	D	E	R
Ö	L	P	O	N	T	I	U	S	P	I	L	A	T	U	S	I
E	S	S	I	G	K	R	E	U	Z	S	T	S	I	N	A	I
M	E	S	S	I	A	S	U	A	B	E	N	D	M	A	H	L
T	R	Ä	N	E	S	I	F	I	N	S	T	E	R	N	I	S
S	T	V	E	R	R	Ä	T	E	R	F	I	S	C	H	E	R
G	R	A	B	P	A	L	M	E	N	Z	W	E	I	G	A	U
J	U	D	E	F	E	T	O	D	E	S	S	T	U	N	D	E
G	E	H	O	R	S	A	M	R	S	T	G	A	R	T	E	N
A	N	A	L	L	E	R	H	E	I	L	I	G	S	T	E	S
K	I	D	R	O	N	D	E	N	Y	S	O	P	R	O	H	R

Lösungssatz: _____ ___ _____.

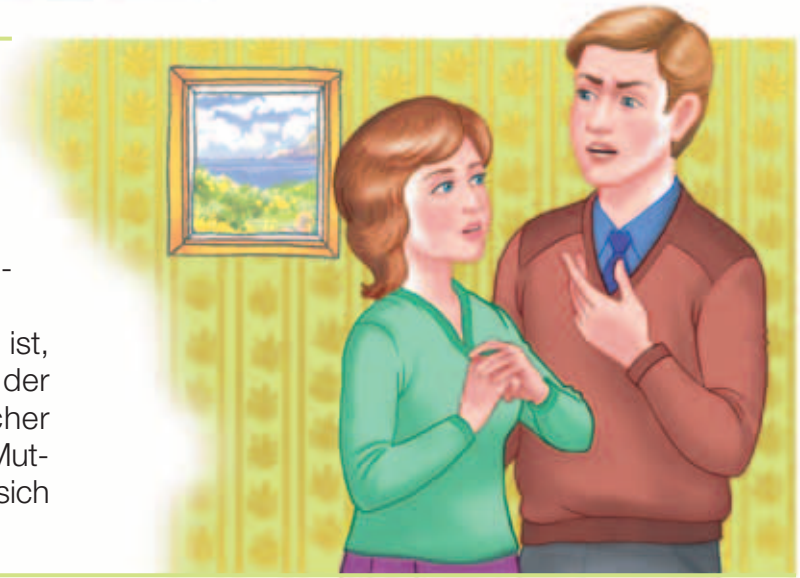
JULIA HAT BAUCHSCHMERZEN

Weinend kommt Julia ins Schlafzimmer ihrer Eltern. Schläfrig richtet sich die Mutter auf und fragt: „Was ist denn los? Warum weinst du?“

„Ich hab Bauchschmerzen“, schluchzt Julia. „Na, komm erst mal zu mir ins Bett“, fordert die Mutter Julia auf. Sie drückt sie an sich und massiert ihren Bauch.

Frau Neumann ahnt, woher Julias Bauchschmerzen kommen. Am nächsten Morgen sagt sie zu ihrem Mann: „So geht das nicht weiter. Wir müssen etwas unternehmen. Seit dieser Junge, Pascal heißt er, in Julias Klasse ist, hat sie Angst vor der Schule. Gestern Mittag kam sie weinend nach Hause, weil ihr Pascal ins Gesicht gespuckt hat. Getreten hat er sie auch schon.“ Frau Neumann ist richtig ärgerlich.

Herr Neumann meint: „Am besten ist, du passt den Burschen einmal an der Schule ab und redest mit ihm. Sicher wäre es auch gut, wenn du Pascals Mutter darüber informierst, wie ihr Sohn sich benimmt.“



„Ja, das wird das Beste sein“, pflichtet Frau Neumann ihrem Mann bei und gibt ihm zum Abschied einen Kuss. Herr Neumann muss immer früh zur Arbeit. Dann weckt sie Julia. „Aufstehen, Schätzchen. Es ist Zeit!“

Julia reckt sich. Plötzlich erinnert sie sich an die Schule und an Pascal.

„Ich mag nicht aufstehen, und ich mag nicht in die Schule gehen. Nie wieder!“, ruft sie trotzig. Die Mutter setzt sich auf Julias Bettkante. „Ich kann dir leider nicht ersparen, in die Schule zu gehen“, sagt sie sanft. „Alle Kinder müssen zur Schule!“

„Aber der Pascal ist immer so gemein zu mir“, wirft Julia ein. „Ich weiß“, erwidert die Mutter, „dass du große Angst vor Pascal hast. Deshalb werde ich heute ein ernstes Wort mit ihm reden. Ich werde auch mit seiner Mutter sprechen … Was meinst du, sollen wir jetzt noch beten, dass die Bauchschmerzen nicht wieder kommen?“

Julia nickt.

So beten sie nun schon einige Tage. Sie bitten auch für Pascal, dass er anderen nicht mehr wehtun muss. Und Julias Bauchschmerzen? Die sind weg.

Gebet:

Herr Jesus, bitte hilf du den Kindern, die Angst vor der Schule oder vor Schulkameraden haben. Mach, dass sie keine Angst mehr haben müssen. Schenke ihnen Freude beim Lernen. Amen.

Illustriert von Tatjana KOSTEZKAJA

Eduard SKATSCHKOW

ABENDGEBET

Ich möchte, dass der Mond vom Himmel lacht,
dass meine Träume friedlich sind,
dass Du, Herr, bei mir bist in dieser Nacht
und mein Gebet jetzt hörst. Ich bin's, Dein Kind.

Dass meine Mama nie wird alt und schwach,
dass Papa stark bleibt und gesund,
dass sich ein Nest der Storch baut auf dem Dach
und zum Geburtstag ich bekomme einen Hund.

Ich möchte, Herr, dass uns nie etwas trennt.
Das wünsche ich mir wirklich sehr!
Ich möchte, dass Dein Stern für immer brennt,
die Bäume vor dem Fenster rauschen wie ein Meer.

Ich möchte, dass die Angst mich niemals quält,
kein dunkler Schatten mich erschreckt,
die Sternennacht mir einen schönen Traum erzählt
und morgen mich die Sonne wieder weckt.

Ich möchte, dass zu Dir fliegt mein Gebet,
dass Du die Streiche mir vergibst.
Herr Jesus, danke für den Tag, der jetzt zu Ende geht,
und dafür, dass Du mich unendlich liebst!

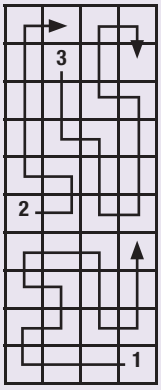
Aus dem Russischen von Maria DELL

Illustriert von Irina POMERANZEWA

WAS HAT JESUS GESAGT?

Wenn du die Pfeile verfolgst, erfährst du, was Jesus zum Synagogenvorsteher Jairus gesagt hat. Jairus hat sich nämlich an Jesus gewandt und ihn um Hilfe gebeten, weil seine 12-jährige Tochter im Sterben lag.

U	R	U	N
N	S	S	D
E	O	E	G
B	W	I	E
U	A	R	I
G	L	D	S
I	C	H	T
D	E	N	H
H	T	I	C
C	R	Ü	F



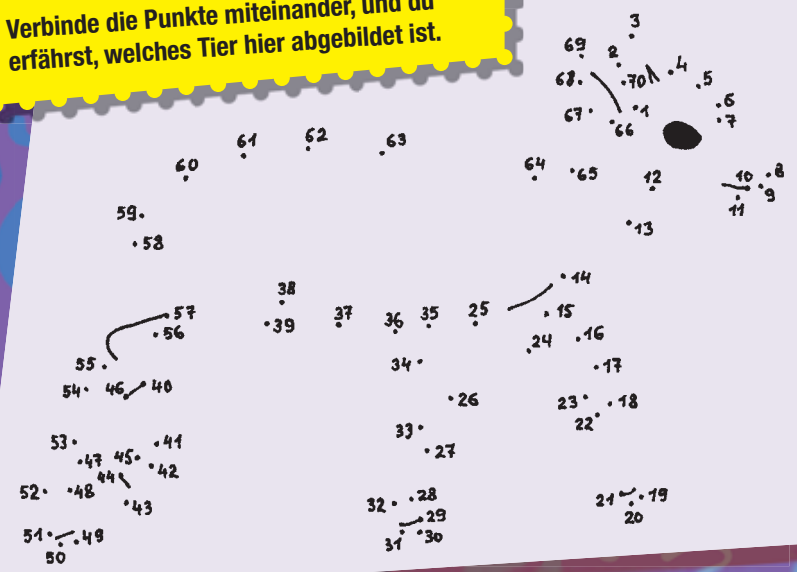
WORTSPIEL

Wie viele Wörter kannst du aus den Buchstaben des Wortes „EVANGELIUM“ bilden? Versuch doch mal, mindestens 20 Wörter zusammenzubekommen.

ENGEL, NIL, GEL...

RATE, WER DAS IST!

Verbinde die Punkte miteinander, und du erfährst, welches Tier hier abgebildet ist.



IN EINEM ZUGE

Welche biblische Geschichte ist hier dargestellt? Versuch doch mal, diese Geschichte zu malen, ohne zwischendurch den Bleistift abzusetzen.

Illustriert von Emma NICKEL

Das Versteck im Forsthaus

von Erich SCHMIDT-SCHELL

Die Eltern von Markus und Andrea bringen die Kinder zu den Großeltern, die auf dem Land wohnen. Hier werden sie ihre Winterferien verbringen. Der Großvater ist Förster, und so bekommen die Stadtkinder viel Neues zu hören und zu sehen. Sie helfen, das angefahrene Reh zu versorgen …

Teil 2

Am nächsten Morgen hatte es aufgehört zu schneien. Der nahgelegene Wald sah märchenhaft aus. Als ob die Bäume mit einem dicken Zuckerguss überzogen waren – so glitzerten sie jedenfalls in der Sonne.

Andrea stand begeistert am Fenster. Dann sagte sie nachdenklich: „Gott hat den ganzen Wald wunderschön gemacht. Er muss unendlich groß sein, um so etwas tun zu können."

Markus stellte sich daneben und stimmte ihr zu. „Das habe ich neulich schon einmal gedacht", sagte er. „Da erzählte uns der Lehrer, dass jede Schneeflocke ihre eigene Form hat – keine gleicht der anderen. Kannst du dir das vorstellen? Ist das nicht toll? Wer sich so viele Formen ausdenken kann, der muss furchtbar gescheit sein..."

Plötzlich war von der Straße her ein lautes Brummen zu hören. Die Kinder liefen zum Fenster auf der linken Zimmerseite. Von dort aus konnten sie zum Waldweg sehen, den sie gestern gekommen waren, und entdeckten einen Schneepflug.

„Jetzt müssen die Eltern doch nicht hier bleiben. Sie können wieder nach Hause und dann in den Urlaub fahren“, überlegte Markus. „Ich geh nach unten und sag’s ihnen“, erklärte Andrea und war schon zur Tür hinaus. Markus folgte ihr.

Als beide die Küche betraten, saßen die Eltern schon abfahrbereit am Frühstückstisch und unterhielten sich mit den Großeltern. Vater und Mutter hatten nur noch auf den Schneepflug gewartet. Ohne ihn hätten sie das Forsthaus nicht verlassen können.

Weil es jetzt schon spät war, brachen die Eltern sofort auf. Beim Abschiednehmen kullerten Andrea einige Tränen über die Wange.

Das entging dem Großvater nicht. Aber er wusste sie sofort abzulenken. „Kinder“, sagte er, „zieht schnell die dicken Wollsachen an. Gleich ist Wildfütterung im Wald. Ihr kommt doch mit – oder?“

Im Nu war Andreas Abschiedsschmerz verflogen, und sie stimmte in den Jubel von Markus ein: „Super! Klasse! Natürlich kommen wir mit!“

Als die Eltern hinter der nächsten Kurve verschwanden, stellten die Forstleute und ihre Enkel das Winken ein. Der Großvater holte den Schlitten aus der Scheune, und die Großmutter brachte ein Bündel Heu und einige Rüben.

„Wo sind die Kastanien, die Andrea und ich im Herbst gesammelt haben? Die dürfen wir nicht vergessen“, erinnerte Markus.

„O ja“, stimmte die Großmutter zu. „Wir gehen gleich auf den Speicher und holen sie. Andrea, du kannst auch mitkommen. Dann sind wir mit dem Einpacken schneller fertig.“

So war es auch. Als sie dann mit den Kastanien vor dem Forsthaus erschienen, packte der Großvater das zusammengetragene Futter auf den Schlitten. Währenddessen hantierte die Großmutter in der Scheune, und die Kinder wollten wissen, was sie da tat.

„Ich möchte unseren Ziegen und dem kranken Reh Heu geben. Die wollen ja auch was zu futtern haben“, erklärte die Großmutter. „Genau! Das Reh hab ich ganz vergessen!“, meinte Markus. „Ich auch!“, rief Andrea entsetzt.

„Wie geht es dem Tierchen denn?“, fragte Markus. „Schau selbst mal nach ihm. Es dauert noch ein paar Minuten, bis der Schlitten bepackt ist“, riet die Großmutter.

Sofort rannten die Kinder in den Stall und erschreckten die Ziegen so, dass sie in ihren Ständen gegen den Trog sprangen. Vielmehr als diese Haustiere erschrak natürlich das Rehlein. Trotz seines gebrochenen Beines sprang es hoch und wollte die Bretterwand seiner Box überwinden. Das schaffte es aber nicht, blieb mit den Vorderbeinen auf der Wand hängen und schrie jämmerlich. Dadurch erschraken die Kinder und wollten weglaufen. Das verbot die Großmutter: „Jetzt bleibt mal schön da, bis der Schaden behoben ist! Wer etwas durcheinanderbringt, muss auch helfen, es wieder in Ordnung zu bringen.“

Die Kinder blieben da und wollten dem Rehlein zeigen, dass sie es nach wie vor noch lieb hatten. Aber es ließ sich nicht mehr von ihnen streicheln. Nur die Großmutter durfte sich ihm nähern und ihm von der Wand herunterhelfen.

Das machte die Kinder traurig. „Nun lasst die Köpfe mal nicht hängen. Versucht daraus zu lernen, dass man auch Tiere nicht erschrecken darf. Sie leiden ähnlich darunter wie ihr“, meinte die Großmutter. „Wenn ihr das begriffen habt, war die Sache nicht umsonst.“

Inzwischen war der Schlitten beladen, und die Fahrt konnte beginnen. Markus und Andrea spielten Pferdchen und spannten sich vor den Schlitten. Mit kräftigen Schritten stapften sie durch den Schnee. Der Großvater hatte Mühe ihnen zu folgen.

Nach etwa einer halben Stunde kamen sie im Hochwald zu einer freien Stelle. Dort stand eine Futterkrippe. Unter dem tiefen Schnee war sie schwer auszumachen. Der Großvater nahm die mitgebrachte Schaufel zur Hand und schob den Schnee vom Krippendach. Dann schaufelte er die Krippe ringsum frei.

„Warum steht die Futterkrippe nicht im dichten Unterholz versteckt?“, fragte Markus. „Das ist wegen der Rehe“, erklärte der Großvater. „Während des Fressens wollen sie freie Sicht haben, um rechtzeitig fliehen zu können, wenn Gefahr droht.“

„Aha“, nickte Markus und gab sich damit zufrieden. Als der Schnee beiseite geschafft war, legte der Großvater das Futter in die Krippe. Seine Enkelkinder halfen ihm eifrig. Zum Schluss warf der Förster einen prüfenden Blick auf die Futterstelle und nickte zufrieden. „Kommt her“, sagte er. „Jetzt verstecken wir uns. Wir gehn zu den dicken Bäumen drüben an der Schneise. Von dort können wir alles gut beobachten.“ Dann zeigte er nach links und fuhr fort: „Seht, dort warten schon zwei hungrige Gäste.“

Da erblickten Markus und Andrea im Unterholz zwei Rehe. Dann folgten die Enkel dem Großvater zur Schneise, versteckten sich hinter den dicken Bäumen und drückten sich ganz fest an die Stämme.

Nicht lange, und die beiden Rehe kamen aus dem Unterholz. Langsam, sich immer wieder nach allen Seiten umsehend, näherten sie sich der Futterkrippe. Kaum hatten sie einige Heuhalme geäst, bekamen sie Gesellschaft. Aus dem Unterholz tauchten sechs weitere Rehe auf, die begierig aus der Futterkrippe fraßen.

Markus war ganz still und beobachtete die Tiere sehr aufmerksam. Andrea dagegen hatte ihre liebe Not damit, ruhig zu bleiben. Sie war so froh, dass sie am liebsten aufgejauchzt hätte. Sie konnte sich nur deshalb bezwingen, weil sie wusste, dass die Tiere sonst weglaufen würden.

Immer wieder streckten die Rehe ihre Hälse und zogen hastig das Heu durch das Krippengitter. Gleichzeitig spähten und lauschten sie nach allen Seiten, ob nicht irgendeine Gefahr drohte. In der Zwischenzeit waren aus dem Unterholz auch einige Hasen hervorgehoppelt und knabberten an den Rüben. Auch die Langohren sahen sich immer wieder vorsichtig um.

„Opa, warum sind die Tiere so ängstlich?“, fragte Markus leise. „Warum fürchten sie sich vor uns? Sehn sie nicht, dass wir sie gern haben? Wir bringen ihnen doch Futter!“

„So genau können die Tiere das nicht unterscheiden“, flüsterte der Großvater. „Sie wissen nicht sofort, wer es gut mit ihnen meint und wer nicht. Menschen

gegenüber sind sie zunächst immer misstrauisch.“ „Warum?“, fragte Markus erstaunt. „Das ist eine Folge des Sündenfalls“, erklärte der Großvater. „Von Anfang an war das nicht so. Vor dem Sündenfall gab es keine Angst auf der Welt. Die ersten Menschen, Adam und Eva, lebten mit den Tieren friedlich zusammen. Als der Mensch sündigte, als er nicht mehr nach dem Willen Gottes handelte, kamen Angst und Tod in die Welt.“

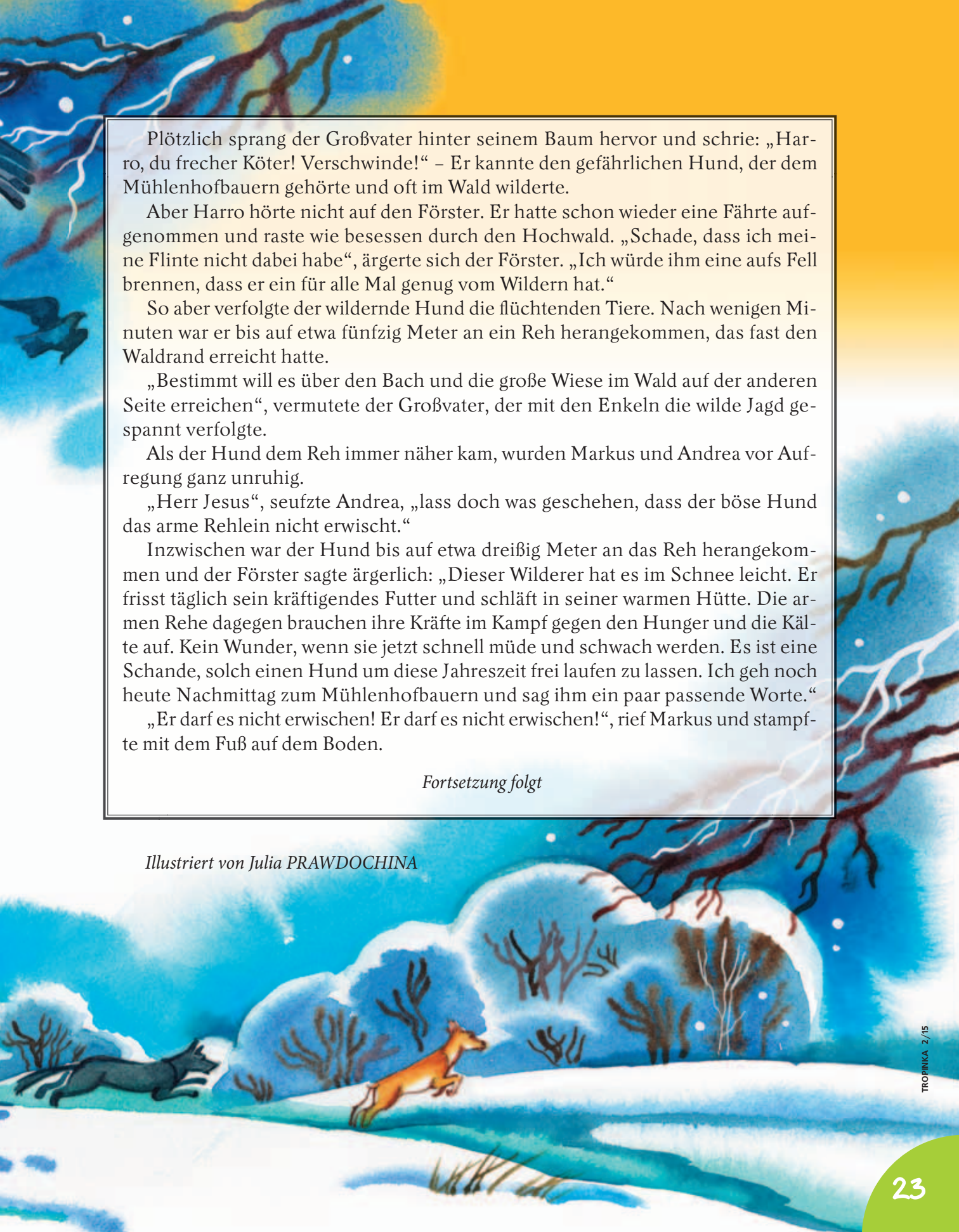
„Die Rehe sollen vor mir aber keine Angst haben“, flüsterte Andrea leise. „Ich hab den Herrn Jesus lieb, hab ihm meine Sünden bekannt und sie vergeben bekommen. Wie kann ich den Rehen zeigen, dass ...“

Weiter kam Andrea nicht. Ein starker Bock hielt im Fressen inne, streckte seinen Hals, spitzte die Ohren und witterte nach rechts. Sofort hoben auch die anderen Tiere ihre Köpfe und lauschten. Plötzlich wurden sie unruhig. „Was haben sie?“, flüsterte Markus. „Weiß ich nicht genau. Sie wittern eine Gefahr.“ Der Großvater machte ein besorgtes Gesicht. „Vielleicht haben sie uns entdeckt“, gab Markus zu bedenken. „Nein, nein!“, der Großvater schüttelte den Kopf. „Uns können sie nicht ausmachen. Wir stehen dem Wind entgegen. Unser Geruch wird von den Tieren fortgetragen. Sie sehn auch nicht zu uns herüber. Die Gefahr kommt von der anderen Seite ...“

Wie auf ein geheimes Kommando hin, sprangen die Tiere aufgeregt auseinander. Die Hasen verschwanden im dichten Unterholz und die Rehe flüchteten durch den Wald. Die Krähen, die sich schmatzend und kreischend an der Mahlzeit beteiligt hatten, flatterten auf die Bäume.

Markus und Andrea sahen erschrocken nach allen Seiten. „Was ist denn, Opa?“, rief Andrea ängstlich.

Der Förster zuckte mit den Schultern und schaute sich ebenfalls aufgeregt um. Da sahen die drei plötzlich, weshalb die Tiere geflüchtet waren. Zwischen den Bäumen tauchte ein großer, schwarzer Schäferhund auf. Er schnupperte am Boden und fletschte die Zähne. Am Futterplatz blieb er kurz stehen und musterte gierig die Krippe.



Plötzlich sprang der Großvater hinter seinem Baum hervor und schrie: „Harro, du frecher Köter! Verschwinde!“ – Er kannte den gefährlichen Hund, der dem Mühlenhofbauern gehörte und oft im Wald wilderte.

Aber Harro hörte nicht auf den Förster. Er hatte schon wieder eine Fährte aufgenommen und raste wie besessen durch den Hochwald. „Schade, dass ich meine Flinte nicht dabei habe“, ärgerte sich der Förster. „Ich würde ihm eine aufs Fell brennen, dass er ein für alle Mal genug vom Wildern hat.“

So aber verfolgte der wildernde Hund die flüchtenden Tiere. Nach wenigen Minuten war er bis auf etwa fünfzig Meter an ein Reh herangekommen, das fast den Waldrand erreicht hatte.

„Bestimmt will es über den Bach und die große Wiese im Wald auf der anderen Seite erreichen“, vermutete der Großvater, der mit den Enkeln die wilde Jagd gespannt verfolgte.

Als der Hund dem Reh immer näher kam, wurden Markus und Andrea vor Aufregung ganz unruhig.

„Herr Jesus“, seufzte Andrea, „lass doch was geschehen, dass der böse Hund das arme Rehlein nicht erwischt.“

Inzwischen war der Hund bis auf etwa dreißig Meter an das Reh herangekommen und der Förster sagte ärgerlich: „Dieser Wilderer hat es im Schnee leicht. Er frisst täglich sein kräftigendes Futter und schläft in seiner warmen Hütte. Die armen Rehe dagegen brauchen ihre Kräfte im Kampf gegen den Hunger und die Kälte auf. Kein Wunder, wenn sie jetzt schnell müde und schwach werden. Es ist eine Schande, solch einen Hund um diese Jahreszeit frei laufen zu lassen. Ich geh noch heute Nachmittag zum Mühlenhofbauern und sag ihm ein paar passende Worte.“

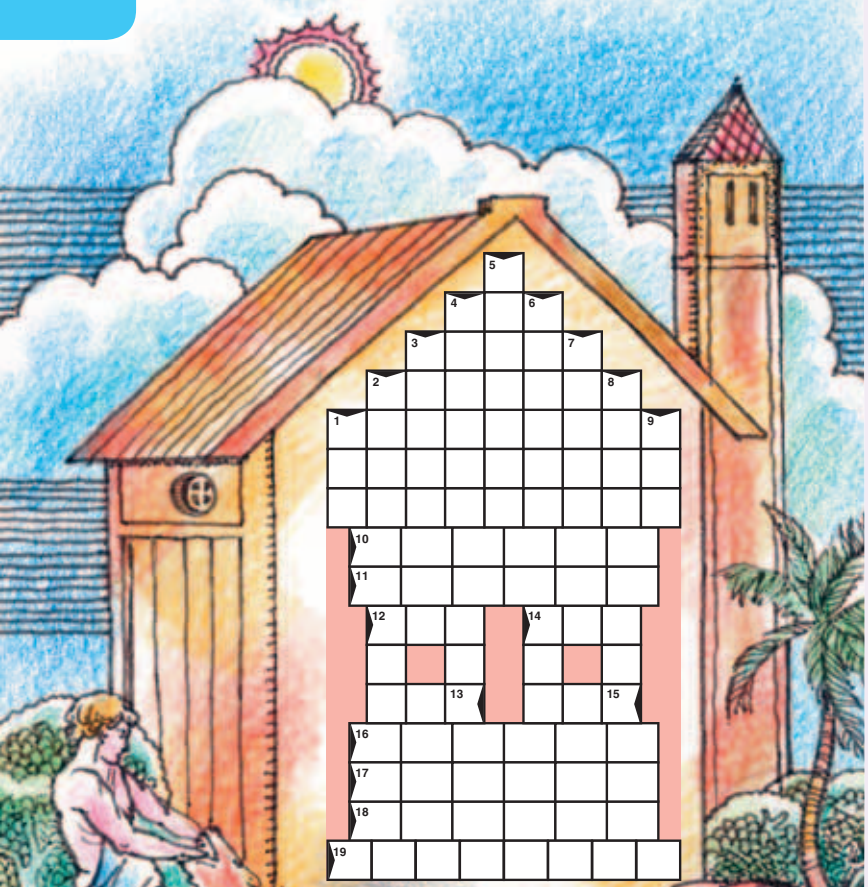
„Er darf es nicht erwischen! Er darf es nicht erwischen!“, rief Markus und stampfte mit dem Fuß auf dem Boden.

Fortsetzung folgt

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Männer in der Bibel

„Fülle“ das Haus mit biblischen Gestalten, und du erfährst, auf welchem Grund dieses Haus steht.



Teil 1: ***Senkrecht:***

1. Ein Sohn von Noah (1.Mose 7,13)
2. Wer fuhr fast ein Jahr lang, ohne einen Plan und ohne einen bestimmten Kurs, auf einem Schiff? (1.Mose 7,1-8,19)
3. Wer wurde von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft? (1.Mose 37,23-28)
4. Der Prophet, der in die Löwengrube geworfen wurde, weil er zu Gott betete. (Daniel 6,3-23)
5. Wie hieß der Mensch, dessen Glaube an Gott ihm zur Gerechtigkeit gerechnet wurde? (Jakobus 2,23)
6. Welcher König hat 3000 Sprüche und 1005 Lieder geschrieben? (1.Könige 5,10-12)
7. Wer hat bereits in jungen Jahren Löwen und Bären erschlagen? (1.Samuel 17,34-36)
8. Wer war der demütigste Mensch auf Erden? (4.Mose 12,3)
9. Wer lebte in einer verdorbenen Stadt und blieb Gott trotzdem treu? Und Gott bewahrte ihm dafür das Leben. (1.Mose 19,29)

Teil 2: ***Waagerecht:***

10. Ein Richter Israels, der anfangen sollte, Israel aus der Hand der Philister zu erretten. (Richter 13,5; 24-25; 15,20)
11. Wer führte ein gottgefälliges Leben und wurde lebend in den Himmel erhoben? (1.Mose 5,24)

Mittlerer Teil:

12. Ein Bruder von Rebekka (1.Mose 24,29)
13. Reicher Großgrundbesitzer, dessen Frau nach seinem Tod König Davids Frau wurde. (1.Samuel 25,39-40)
14. Ein Bruder von Josef, dem er zu verdanken hat, dass seine Brüder ihn nicht getötet haben. (1.Mose 37,13-22)
15. Großvater von Abraham (Lukas 3,34)

Teil 3: ***Waagerecht:***

16. Einer der vier Evangelisten
17. Wer wusste, dass er nicht sterben würde, bevor er Christus sieht? (Lukas 2,25-32)
18. Der König Israels, der zu Gott betete, und dem Gott daraufhin das Leben um 15 weitere Jahre verlängerte. (2.Könige 20,1-7)
19. Wer ist der Grund unseres Glaubens und unserer Hoffnung? (1.Korinther 3,11)

Zusammengestellt von Familie Adamow

FÜR RÄTSELFREUNDE

Vielleicht gelingt es dir, dieses Rätsel ohne Bibelstellenangaben zu lösen!
Das ist gar nicht so schwer!

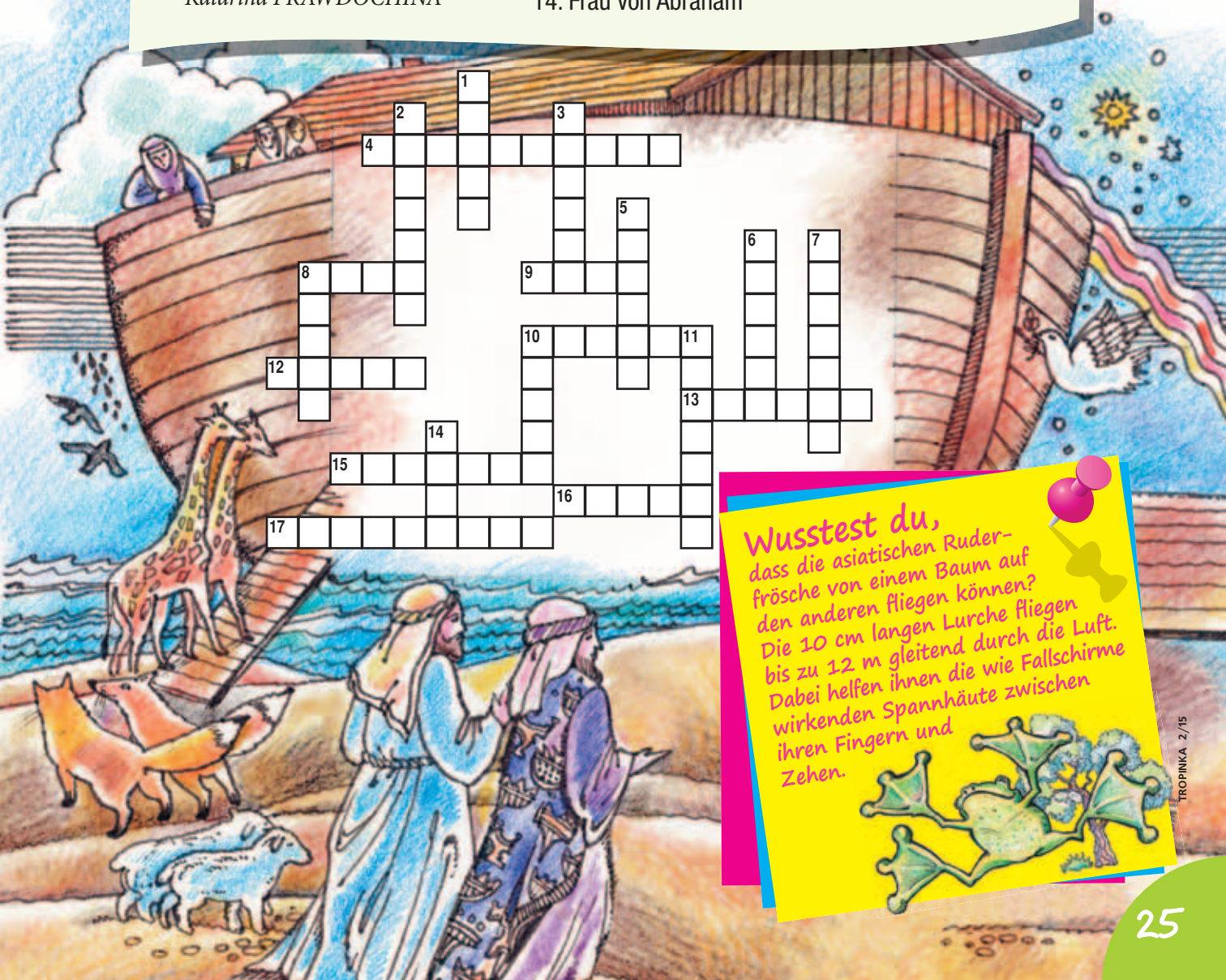
Waagerecht:

4. Grabtuch
8. Männliches Huhn
9. Gegensatz von Tal
10. Wertvoller Fund
12. Himmelswesen
13. Weiblicher Esel
15. Vater von Isaak
16. Noahs schwimmender Kasten
17. Diakon, der gesteinigt wurde

Illustriert von
Katarina PRAWDOCHINA

Senkrecht:

1. Speise (Brot), mit dem Gott sein Volk Israel in der Wüste versorgte
2. Substantiv zum Verb „retten“
3. Zeiteinheit: entspricht 60 Minuten
5. Ein Prophet im Alten Testament, dessen Buch als drittletztes aufgeführt wird
6. Eine Frucht des Geistes
7. Zugeteiltes Erbe
8. Mutter von Samuel
10. Stadt, die von Gott durch Feuer „gerichtet“ wurde
11. Kritisches Hinterfragen
14. Frau von Abraham



WER BIN ICH?

Julia ABDUWACHIDOWA

Hallo, mein Freund! Heute lernst du wieder etwas Neues aus deiner Umwelt kennen. Dass du und ich in dieser Welt existieren, weist ganz deutlich auf die Existenz Gottes, des Schöpfers, hin!

Von mir sagt man, ich sei furchtlos, energisch und schnell wie der Blitz. Doch du wirst es nicht glauben! Wenn du zwei Büroklammern in die Hand nimmst, dann weißt du, wie viel ich wiege! Und meine Körpergröße erreicht kaum 6 cm.

Viele denken: Wenn du klein bist, dann bist du sehr schwach. Lies einmal über mich nach, dann weißt du, dass es nicht stimmt. Auch wenn man mich als den kleinsten Vogel auf der Welt bezeichnet, kann ich mit meinen Flügeln 80 Schläge pro Sekunde machen und mit einer Geschwindigkeit von 50 km/h auf der Geraden fliegen. In der Luft bin ich wie ein Hubschrauber: Ich vollführe richtige Kunstflugfiguren, fliege vor und zurück, hoch und runter, bleibe in der Luft stehen und kann senkrecht landen. Das macht mich unverwundbar. Im Ruhezustand schlägt mein Herz 500 Mal pro Minute und im Flug bis zu 1000 Mal!

Um ein solch aktives Leben aufrechtzuerhalten, benötige ich einen äußerst effektiven „Brennstoff". Den bekomme ich in Form von Nektar, den ich mit meinem langen, dünnen nadelartigen Schnabel aus den Blüten heraushole. An einem einzigen Tag kann ich bis zu 1500 Blumen besuchen und mich alle zehn Minuten von ihrem Nektar ernähren.

Unsere Nester bauen wir auf den Ästen von Bäumen und Sträuchern. Die Nester sind genauso winzig wie wir selbst und bestehen aus allerzartesten Materialien: Spinnenfäden, Pflanzenfasern, feinen Rindenstückchen. Die zwei winzigen, kaum 0,2 Gramm wiegenden Eier werden vom Weibchen zwei bis drei Wochen lang bebrütet. Danach werden die Kleinen von ihrer Mutter einen Monat lang gefüttert und gewärmt. Beim Aufziehen des Nachwuchses kann die junge Mutti so kühn sein, dass sie sogar imstande ist, eine Schlange anzugreifen und ihren langen scharfen Schnabel in die Nase oder ins Auge des Feindes zu stoßen.

Wir gehören einer Familie an, die aus 350 Arten besteht und in Amerika verbreitet ist. Und zwar nicht nur in tropischen und subtropischen Gebieten, sondern auch in anderen Klimazonen, bis hin nach Alaska. Unsere Art aber ist nur auf Kuba, auf der Insel Juventud und im Süden Floridas anzutreffen. Manche Menschen bezeichnen die Vertreter unserer Familie als „Smaragd-Kehle", „fliegender Amethyst" oder „Feuertopas". Das liegt daran, dass unsere glänzenden Federchen in der Sonne schillern und die Farbe wechseln, was uns wie winzige Edelsteine erscheinen lässt. In Wirklichkeit bin ich ein Kolibri und heiße Bienenelfe *(Mellisuga helenae).*

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Grosser Panda

Olga MARTYNOWA

Wissenschaftler haben lange darüber gestritten, wie der Große Panda bzw. der Bambusbär *(Ailuropoda melanoleuca)* einzuordnen ist: als Bär oder als Waschbär? Der amerikanische Professor William Gregory, Spezialist für vergleichende Anatomie der Tiere, entdeckte 1936 beim Großen Panda viele anatomische Merkmale, die den nordamerikanischen Waschbären eigen sind. Man könnte also schlussfolgern, dass der Große Panda ein riesiger Waschbär ist. Doch die Wissenschaftler haben genetische Untersuchungen durchgeführt und festgestellt: in Wahrheit ist der Große Panda ein Bär. Als nächster Verwandter des Großen Pandas gilt der in Südamerika lebende Brillenbär. Der Große Panda ist also ein Säugetier aus der Familie der Bären. Er hat eine eigenartige schwarz-weiße Fellfärbung und weist einige Merkmale von Waschbären auf.

Entdeckt wurde der Große Panda vor gar nicht allzulanger Zeit: erst 1869. Und gefangen hat man den ersten Panda erst 1937. Es war ein junges Weibchen, dem man den Namen Su Lin gab.

Ein erwachsener Panda wird bis zu zwei Meter groß und wiegt bis zu 150 kg! Die Großen Pandas sind in den Bergregionen Zentralchinas beheimatet. Der Lebensraum der Bambusbären ist nicht groß: Er erstreckt sich vom Norden bis zum Süden lediglich über 300 km. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist der Panda zum Nationalsymbol Chinas geworden.

Von ihrer Herkunft her sind die Pandas zwar Raubtiere, aber sie ernähren sich fast ausschließlich von Pflanzen, hauptsächlich von Bambusschösslingen. Ganz geschickt hält das Tier mit seinen dicken Tatzen den Bambusstängel und benagt ihn. Wie schafft es das? Dank des „sechsten Fingers“ – einem verlängerten Handwurzelknochen, der an den menschlichen Daumen erinnert. Der „sechste Finger“ presst selbst die dünnsten Bambusstängel fest an die anderen Krallen heran. Pro Tag frisst der erwachsene Große Panda bis zu 30 kg Grünzeug!

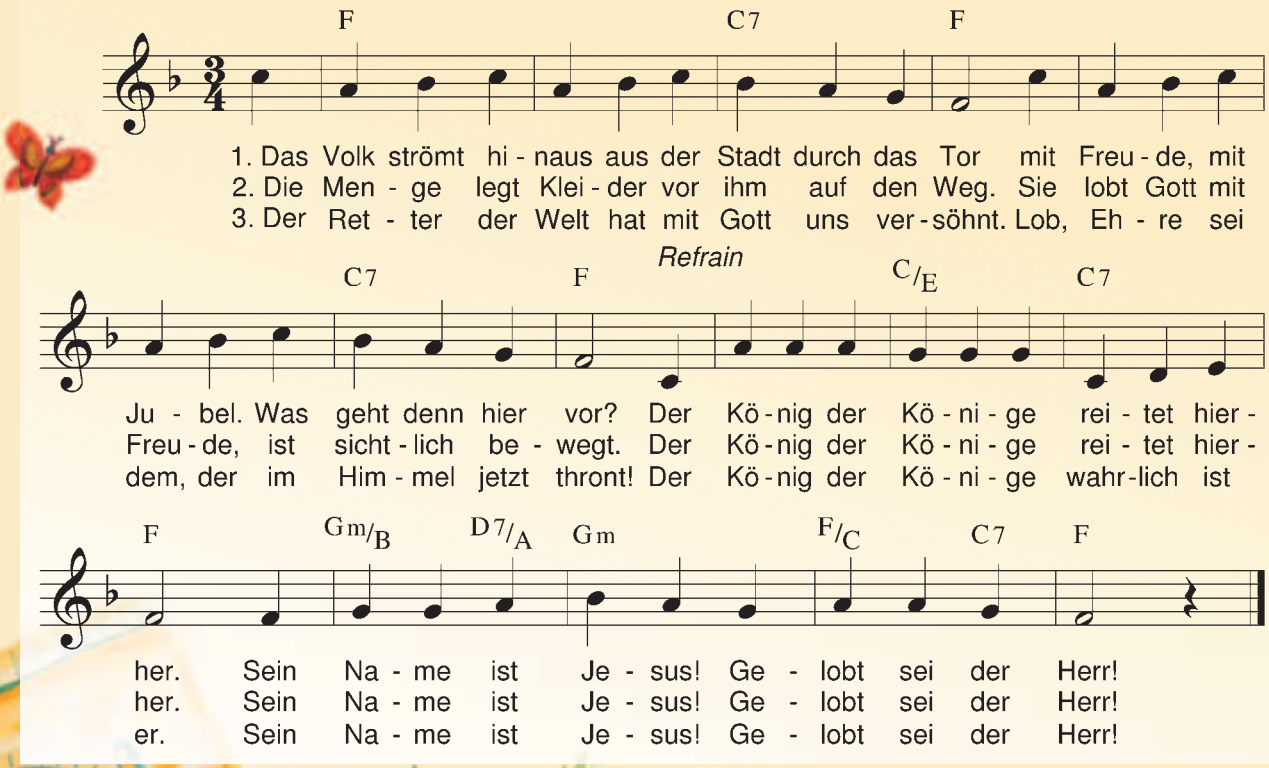
Der Bambusbär gehört zu den bedrohten Tierarten. Seine Population (die Gesamtheit seiner Art) geht aufgrund der langsamen Fortpflanzungsrate ständig zurück – sowohl in freier Wildbahn als auch in Gefangenschaft. Wissenschaftler schätzen die Gesamtpopulation in der freien Wildbahn auf rund 1600 Exemplare. Das Bild des Großen Pandas ist zum Symbol der Internationalen Naturschutzorganisation WWF (World Wide Fund For Nature: auf Deutsch Welt-Naturstiftung) geworden.

Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA

Das Volk strömt hinaus

Text und Musik: E. SCHELES
Aus dem Russischen von Elvira ZORN

Mäßig



Wusstest du,
dass die Schneeziege keine Höhenangst hat? Selbst am Rand eines Abgrunds geht sie sicher vorwärts, um ihr Kitz dahin zu bringen, wo frisches Gras wächst.

Illustriert von
Margarita CHREBTENKO

Tatjana SCHEMBROWSKAJA

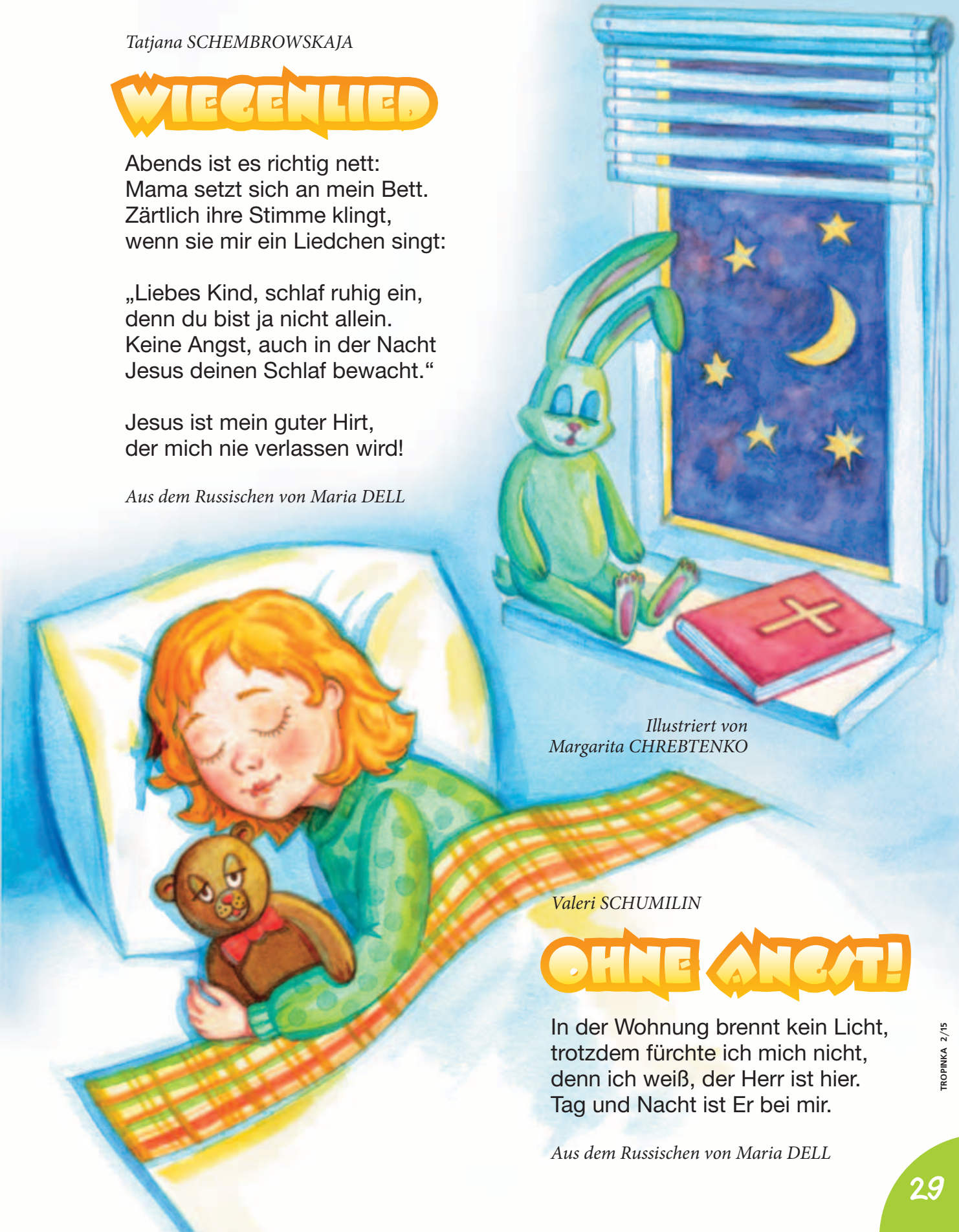
WIEGENLIED

Abends ist es richtig nett:
Mama setzt sich an mein Bett.
Zärtlich ihre Stimme klingt,
wenn sie mir ein Liedchen singt:

„Liebes Kind, schlaf ruhig ein,
denn du bist ja nicht allein.
Keine Angst, auch in der Nacht
Jesus deinen Schlaf bewacht.“

Jesus ist mein guter Hirt,
der mich nie verlassen wird!

Aus dem Russischen von Maria DELL



Illustriert von
Margarita CHREBTENKO

Valeri SCHUMILIN

OHNE ANGST!

In der Wohnung brennt kein Licht,
trotzdem fürchte ich mich nicht,
denn ich weiß, der Herr ist hier.
Tag und Nacht ist Er bei mir.

Aus dem Russischen von Maria DELL

Julian KASPER, 7 Jahre, Rohrbach

Albert GROSS, 13 Jahre, Kattenburg-Lindau

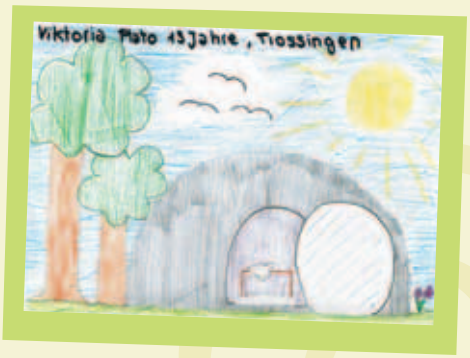
Miriam, 8 Jahre, Groß-Umstadt

Bettina BERGEN, 8 Jahre, Brakel

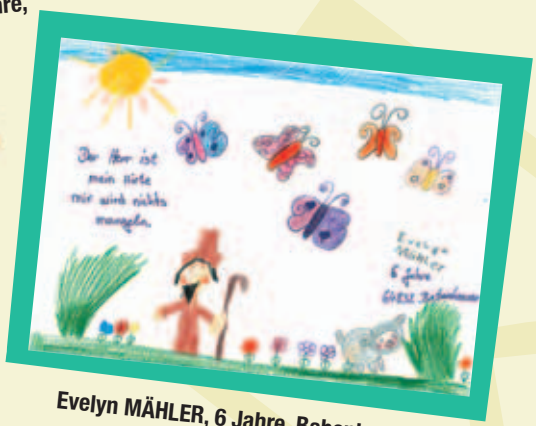
Rahel KURZ, 10 Jahre, Groß-Umstadt

Anastasia MÄHLER, 8 Jahre, Babenhausen

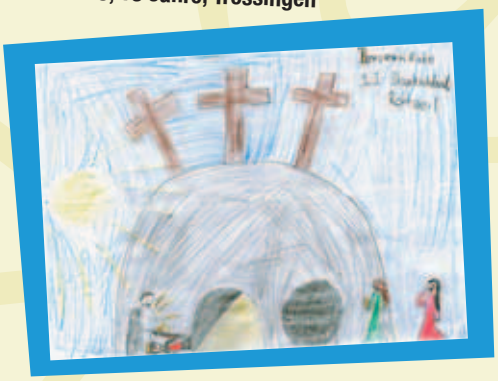
Jan RUELI, 6 Jahre, Wiehl



Viktoria PLATO, 13 Jahre, Trossingen



Evelyn MÄHLER, 6 Jahre, Babenhausen



Benjamin KUHN, 9 Jahre, Rottweil

Emelie ESAU,
12 Jahre, Rahden

Wusstest du,
dass vor 25 Jahren die erste TROPINKA-Ausgabe in russischer Sprache erschienen ist? Und es war ebenfalls eine Oster-Ausgabe.

Joyce, 7 Jahre, Nordhorn

LÖSUNGEN:

Seite 2: „Furcht ist nicht in der Liebe“ (1.Johannes 4,18).

Seite 10: 1/a, 2/c, 3/b, 4/b, 5/c, 6/a, 7/c, 8/b.

Seite 13: RÄTSELVERSE: 1.Timotheus (1.Timotheus 1,1-2),
2. Daniel (Daniel 6,22),
3. Emmaus (Lukas 24,13-16),
4. Elisa (2.Könige 4,4).
BUCHSTABENRÄTSEL:
Christus ist auferstanden!

Seite 17: WAS HAT JESUS GESAGT?
„Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gesund!“ (Lukas 8,50).
WORTSPIEL: z. B.: Engel, Nil, Angel, Eva, Milan, Eile, Inge, viel, lang, Mangel, Name, Leim, Ulm, Uli, Nagel, Gel, Leine, Elan, Emu, gemein, Igel, Liege, Iglu, Lunge, Negev, Eli, Lage, egal, Lea, egal, Lagune, legen, mega, …
RATE, WER DAS IST: Antilope.
IN EINEM ZUGE: Geburt Jesu, seine Reden an das Volk, die Geißelung Jesu, auf dem Weg nach Golgatha, Kreuzigung und Auferstehung Jesu.

Seite 24: MÄNNER IN DER BIBEL: 1. Sem, 2. Noah, 3. Josef, 4. Daniel, 5. Abraham, 6. Salomo, 7. David, 8. Mose, 9. Lot, 10. Simson, 11. Henoch, 12. Laban, 13. Nabal, 14. Ruben, 15. Nahor, 16. Markus, 17. Simeon, 18. Hiskia, 19. Christus.

Seite 25: KREUZWORTRÄTSEL: ***Waagerecht:*** 4. Leinentuch, 8. Hahn, 9. Berg, 10. Schatz, 12. Engel, 13. Eselin, 15. Abraham, 16. Arche, 17. Stephanus.
Senkrecht: 1. Manna, 2. Rettung, 3. Stunde, 5. Haggai, 6. Freude, 7. Erbteil, 8. Hanna, 10. Sodom, 11. Zweifel, 14. Sara.
Lösung zum Preisrätsel 1/2015: Seite 2: GUETE
Seite 10/1: MERKVERSRÄTSEL: „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern wie auch Gott euch vergeben hat in Christus“. (Epheser 4,32)

TROPINKA 2/15 (104)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 17 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte das Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE07604500500009916425
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Maria Dell: Seiten: 16, 29
Elisabeth Schmidtmann: Seite: 3
Maria Wiens: Seiten: 2, 8-11, 17, 24-27

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite:
Foto: © gorillaimages/shutterstock.com

Quellennachweis:
Seiten 4-7: Mit freundlicher Erlaubnis des SCM-Hänssler Verlags, Holzgerlingen
Seiten 14-15: Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Gummersbach
Seiten 18-23: Mit freundlicher Erlaubnis des Autors Erich Schmidt-Schell

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2015 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Liebe Leser!

Wir gratulieren allen zum Fest der Auferstehung Jesu.

Der Herr ist auferstanden!

Er ist wahrhaftig auferstanden!

Julius SEMMLER, 7 Jahre,
Bielefeld

Nicole KORT, 11 Jahre,
Ottersberg

Joel GEISS, 7 Jahre

Maria DELL

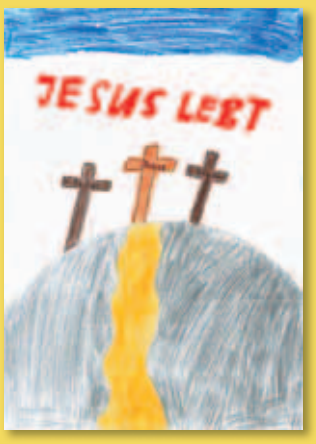
AUFERSTANDEN

Das Schönste ist das Auferstehungsfest,
wenn die Natur erwacht, die Sonne strahlt
und Gott die Menschen wissen lässt:
Für eure Sünden hat mein Sohn bezahlt!

Aus Gottes Herrlichkeit kam Jesus in die Welt,
ertrug Misshandlungen und Pein.
Er starb am Kreuz und auferstand als Held,
um der Vermittler zwischen Mensch und Gott zu sein.

Ganz gleich, was noch geschieht im Lauf der Zeit,
auch wenn der Mensch sich bis zum Mars erhebt,
das Wichtigste war, ist und bleibt in Ewigkeit,
dass Jesus Christus auferstanden ist und lebt!

Shaline KORT, 7 Jahre,
Ottersberg



Lea BARTULI, 8 Jahre,
Winnenden